Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 17 (1941-1942)

Heft: 44

Artikel: Kriegsberichterstatter schreiben...

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-712889

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die russische Flotte vor Sebastopol

Ueber die Koordination der Aktionen der Land- und Seestreitkräfte bei der Verteidigung Sebastopols berichtet ein Kapitän der russischen Flotte:

Bei Beginn der Belagerung Sebastopols spielte die Rote Flotte einen wesentlichen Teil in der Verteidigung dieser Schwarz-Meer-Festung. Kriegsschiffe unterstützten mit guter Wirkung die Verteidiger auf dem Lande. Eine große Zahl deutscher Tanks, Motorfahrzeuge und Batterien wurde vom Artilleriefeuer der russischen Flotte vernichtet und oft wurden Truppenkonzentrationen auseinandergesprengt. Um eine Entscheidung zu erzwingen, werden oft mehrere Kriegsschiffe auf einen Frontsektor konzentriert. Systematisch werden dann die gegnerischen Ziele, vor allem aber die Artilleriestellungen unter Feuer genommen. Unlängst gruppierte sich eine russische Einheit um, während gleichzeitig zwei gegnerische Regimenter Störungsangriffe unternahmen. Diese Angreifer mußten abgewiesen werden. Die russischen Küstenbatterien nahmen sie unter Feuer. Gleichzeitig erschien ein russisches Kriegsschiff in der Flanke der deutschen Truppen. In hervorragender Zusammenarbeit zwischen Küstenbatterien, Schiffsartillerie und den Verteidigern auf dem Lande gelang es, die deutschen Truppen zu desorganisieren und zurückzuschlagen.

Fast täglich greifen Einheiten der russischen Flotte in die Kämpfe von Sebastopol ein und nehmen die angreifenden deutschen Truppen unter schweres Feuer. Eine starke Konzentration deutscher Truppen unternahm einen Angriff auf einen wichtigen Höhenzug, der unter allen Umständen gehalten werden mußte. Küstenbatterien und mehrere Kriegsschiffe belegten während mehr als anderthalb Stunden die Angreifer mit schwerstem Feuer. Dann machten die Verteidiger einen kräftigen Ausfall. Mehr als ein ganzes Infanterieregiment war dem konzentrierten Feuer zum Opfer gefallen und die Moral der angreifenden deutschen Truppen war bereits etwas erschüttert, als der russische Gegenangriff kam, so daß dieser rasch zu einem guten Erfolg führte; die Deutschen wurden über ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Diese Aktion bewies einmal mehr, wie wertvoll die Zusammenarbeit der Küstenbatterien, Schiffsartillerie und Infanterie sein kann. Die Schiffe feuerten aus einer Distanz, die für die deutsche Artillerie allzugroß war, während Kampfflugzeuge der Roten Luftflotte den Schutz gegen Angriffe durch deutsche Bomber übernahmen. Anderseits griffen Bombenflugzeuge der Roten Schwarz-Meer-Flotte ihrerseits in die Erdkämpfe ein und bombardierten die deutschen Artilleriestellungen. Das Verdienst der Roten Luftwaffe bei dieser Aktion ist überaus groß, da der Erfolg des schweren Artilleriebeschusses zum großen Teil der wirksamen Luftaufklärung und -beobachtung zuzuschreiben ist. Die Dispositionen des Gegners wurden rechtzeitig erkannt.

Jedes Flottenbombardement wird sorgfältig vorbereitet. Meist findet eine Konferenz von Stabsoffizieren des Heeres und der Marine statt; Karten werden verglichen, der Code wird vereinbart und — was wohl das wichtigste Traktandum dieser Besprechungen ist — der Perimeter der russischen Verteidigung wird festgelegt, damit nicht eigene Truppen unter Feuer genommen werden. Häufig unternimmt die Flotte auch Nachtoperationen, wobei wichtige Sektoren der feindlichen Linien unter Feuer genommen werden. Außerdem wird der deutsche Nachschub so oft als möglich von der See her gestört.

Die Deutschen haben eine gewaltige Masse von Artillerie vor Sebastopol konzentriert, worunter schwerste Belagerungsgeschütze von bis zu 14 Zoll Kaliber. Es ist ihnen aber nicht gelungen, mit diesen den russischen Seeverkehr zu verunmöglichen. Immer noch fließt ununterbrochen ein Strom von Kriegsmaterial in die belagerte Festung. Ob sie zu halten ist, wird die Zukunft weisen; aber jeder Tag, den sie länger aushält, verzögert andere deutsche Operationen um 24 Stunden!

Kriegsberichterstatter schreiben...

In den Laufgräben vor Sebastopol

..., 12. Juni. (PK.) Am Spätnachmittag, nach dreimal zwölf Stunden schweren Kampfes in diesem vertrakten Berg- und Buschgelände, kam der Angriff in Fluß, und als die Sonne zur Rüste ging, sahen wir den ersehnten Panzerabwehrgraben vor und unter uns.

Vor diesem Abend lagen mehrere Tage Angriffsvorbereitung durch schwere und schwerste Artillerie in eindrucksvoller Massierung und durch Stukas. Dann folgte ein ungestümer Sprung über die Kamischy-Schlucht, es folgten Gegenstöße der Sowjets, Verwirrung und Entwirrung, Minengefahr und Quetschen durch enge und tiefe Laufgräben, Schweiß und Durst, Not der Verwundeten und Tod manches guten Kameraden, Verbindung und Disziplin halten, Schießen, Zuschlagen. Alle stimmen darin überein, daß es so schwer noch nie war, nicht beim Luftlandeeinsatz in Holland, nicht beim Dnjepr-Uebergang, nicht auf der Landenge von Perekop.

Der Angriff begann an der Nordwestecke des Belagerungs-«Ringes» um Sewastopol. Die Infanteriedivision, die ausersehen ist, verstärkt durch zugeteilte schwere Waffen, den Hauptstoß zu führen, ist eine Division von Niedersachsen.

Der Sonntag war schwer. Um 3 Uhr früh Furioso der Artillerie aus Hunderten von Rohren, 50 Minuten lang. Stukas heulen. Durch die dicken Rauch- und Staubschwaden stürmen zwei Bataillone vor. Die vordersten kommen schnell voran, wie Leuchtsignale erkennen lassen. Aber unterwegs ist noch mancher feindliche Scharfschütze, manches Mg-Nest liegen geblieben. Das Schießen lebt nach Sonnenaufgang wieder auf, besonders unangenehm wurden ein im linken Nachbarabschnitt unsichtbar eingebautes, uns flankierend bestreichendes schweres Mg und einige ebenso unsichtbare Scharfschützen. Teile des linken Bataillons sind im Pulverdampf in die flach liegenden Flächendrahthindernisse hineingeraten, die mit Minenfeldern gekoppelt sind. Die Sowjets legen auch noch Artilleriefeuer auf unseren Weg. Der kleine Haufen oben links hat Verluste und muß Gegenstöße abwehren. Es wird kritisch dort, trotz Unterstützung durch Sturmgeschütze, die es fertig bringen, den steilen Hang zu erklimmen. Schließlich greifen gegen Mittag Reserven ein, um den linken Flügel zu verstärken. Der Kommandeur nimmt selbst die Spitze. Im Vorbeigehen werden zwei politische Kommissare unschädlich gemacht, die allein hinter ihren Maschinenwaffen ausharrten und übersehen worden waren, und eine Anzahl Scharfschützen am rechten, steiler werdenden Teil des Hanges. Ein Arzt legt, auf die Ellenbogen gestützt, den Verwundeten Notverbände an. Es gelingt den Reserven, mit geringen Verlusten die Höhe links drüben zu gewinnen.

Scharfes Zupacken des führenden Hauptmanns und einige kräftige Flüche stellen die Lage am linken Flügel wieder her. Das rechte Bataillon hat seinen Auftrag im wesentlichen erfüllt und ist über den Höllenrand der Schlucht hinaus durch das Buschgelände auf den Eisenbahnberg vorgestoßen. Der Bataillonsführer soll dort mit einem kleinen Haufen abgeschnitten sein, jedenfalls klafft eine breite Lücke. Eine Kompagnie stößt hinüber, Kugeln pfeifen von allen Seiten, aber kein Bolschewist ist zu sehen, außer einigen Toten. Auf der flachen Kuppe des Eisenbahnberges sieht es deprimierend aus. Das schwere deutsche Feuer hat den grünen Buschwald fast abrasiert, nur Knüppel und Stangen stehen noch; Aeste mit teils noch grünem, teils verbranntem Laub liegen umher, der Boden, von Trichtern übersät, ist vom Pulver

schwarz versengt. Den ganzen folgenden Tag sollten wir nichts anderes mehr sehen. In den schmalen Laufgräben der Bolschewisten kauern unsere Infanteristen, gefangene und tote Bolschewisten zwischen ihnen. Es ist bewundernswert, wie diese Soldaten sich mit stoischem Gleichmut zur Verteidigung in der Nacht einrichten. Sie wissen, daß kaum noch Aussicht auf Herankommen der Verpflegung, auf Abtransport der Verwundeten und Gefangenen besteht. Aber die Stellung zu halten, ist wichtiger. Die feindliche Artillerie legt einen Feuerüberfall nach dem andern auf uns. Flak, Schrapnells, schwere Kaliber. Die eigene Artillerie schießt einen Sperrfeuerring um uns. Wir preisen die fleißige Buddelei der Bolschewisten. Nur Volltreffer können einem in diesen Gräben etwas anhaben.

*

Am nächsten Morgen wird die Front zwischen rechtem und linkem Flügel hergestellt, die Fühlung zu den Nachbarn gesichert. Die Sowjets haben nicht nur den Vorteil der innern Linie, sondern auch den der Ortskenntnis, der Kenntnis vor allem ihres (auch im Hintergelände noch) verzweigten Grabensystems. Ihre Nachrichtenverbindungen sind gesichert durch Fernsprechkabel, die in schmalen und tiefen Furchen splittersicher gelegt sind. Unsere Kabel werden in dem beständigen schweren Feuer immer wieder zerfetzt, die Funker mit ihren schweren Geräten kommen in den engen Gräben nicht leicht durch. Noch stundenlang liegen wir flach auf der Grabensohle, rauchen Zigaretten, haben Durst und kein Wasser mehr, zählen die feindlichen Artilleriesalven, lösen mit jedem Hochrecken eines Stahlhelms über den Grabenrand peitschende Mg-Schüsse aus unsichtbarer Quelle aus.

Dann endlich wieder Angriff nach Vorbereitung durch Artillerie und Stukas. Die Sowjets sind doch weich geworden und gehen zurück. Wir machen Gefangene nur in kleinen Trupps, Bunker und Gräben sind meist verlassen. Wir stehen schließlich am Panzergraben. Von dort geht der Angriff weiter.

Literatur

Ein Schweizer Journalist sieht Rußland.

Von Paul Werner. Verlag Otto Walter AG., Olten. — Ein erstes Buch über den gigantischen Kampf im Osten. Ein Buch aber, in dem nicht in erster Linie der Soldat, sondern der Reporter zur Geltung kommt. Trotzdem hat Paul Werner, den wir von seinen Veröffentlichungen aus Spanien und Finnland her kennen, auch dem Soldaten viel zu sagen. Anschaulich beschreibt er seine Eindrücke während seiner Rußlandreise, auf der er den Spuren der deutschen Armee folgte. Sie mögen da und dort wesentlich zur Aufklärung über dieses, trotz aller Publizität noch recht unbekannte und durch den Kampf der politischen Leidenschaften wohl auch verkannte Land beitragen. Hg.

Kauft Bundesfeierkarten!

Seit etwas mehr als einer Woche wird vom Schweiz. Bundesfeierkomitee die Bundesfeierkarte feilgeboten. Ihr Schöpfer ist der Tessiner Kunstmaler Pietro Chiesa in Sorengo. Das Modell hat er nicht weitab gesucht: ein schwarzgelocktes, munteres Tessiner Mädchen im leuchtenden, farbenfrohen Kleidchen des sonnigen Südens. In der linken Hand brennt noch die Kerze, mit der es den Lampion in seiner Rechten entzündet hat, um gerüstet zu sein, wenn die Glocken von den Türmen die Bundesfeier einläuten.

Die Karte wird überall von zahlreichen freiwilligen Helfern bei der Durchführung der Bundesfeieraktion zum Kauf angeboten. Sie liegt auch in Kiosken und Bahnhofbuchhandlungen auf. Der Preis beträgt 20 Rp.; der Reinertrag fällt dem Schweiz. Samariterbund zu.

Sicher wird das ansprechende Tessinerkind überall, wohin es kommt, Freude bereiten, nicht zuletzt wohl auch bei unsern Landsleuten in der Fremde, wenn es ihnen zum 1. August die Grüße der Heimat überbringt. Dem Käufer der Karte aber bleibt das Bewußtsein, einer guten Sache gedient zu haben. Mögen ihr diese Vorzüge recht viele Freunde wecken.

Wehrsporttage des SUOV in Bern

Flotte Disziplin und harte Kämpfe bei mäßiger Beteiligung

Mit einer vorzüglichen Organisation und einer reibungslosen Abwicklung der Wehrsporttage des Schweiz. Unteroffiziersverbandes im Sand bei Schönbühl vom 13./14. Juni 1942, hat der UOV Bern klar bewiesen, daß es ihm nicht nur möglich war, sich seiner ihm vom Kantonalverband übertragenen Aufgabe zu entledigen, er hat auch den vom Zentralvorstand des SUOV gestellten Termin trotz der damit verursachten Mehrbelastung der Organisatoren ohne weiteres eingehalten. Wenn die Termineinhaltung auch nicht besonders hervorgehoben zu werden braucht, so darf doch festgestellt werden, daß es für die Organisatoren auch einfacher gewesen wäre, die Wehrsporttage mit den Ausscheidungswettkämpfen der Berner Division zu verbinden. Daß den Wettkämpfen trotzdem auf der ganzen Linie ein voller Erfolg beschieden wurde, stellt dem Organisationspräsidenten, Fw. H. Iseli sowie dem Wettkampfchef, Herrn Hptm. K. Herzig, und ihren Mitarbeitern ein glänzendes Zeugnis aus.

Wie zu erwarten war, ließ die Beteiligung zu wünschen übrig. Aus den Sektionen wie aus den bernischen Einheiten gingen die Meldungen nur spärlich ein. Die Vorbereitungszeit war eben für viele Wettkämpfer zu kurz, die nötige Kondition, die gerade beim Start zu einem militärischen Mehrkampf unbedingt erforderlich ist, konnte von vielen in den paar Wochen

Ein rassiger Sprung über den Wassergraben.
Zensur-Nr. VI Br 10377.

begreiflicherweise nicht erreicht werden. Nachdem man nun weiß, daß die Wehrsporttage alle Jahre wiederholt werden sollen, wird das Training in Zukunft auch früher aufgenommen werden, was sich in bezug auf die Beteiligung zweifellos günstig auswirken wird. Ob nicht auch eine gewisse Dienstmüdigkeit verschiedene vom Start fernhielt, wäre zu untersuchen. Die rund 350 Wettkämpfer jedenfalls, die sich in den meisten Fällen mit ganzem Einsatz trotz Trainingsmangel mit mehr oder weniger großem Erfolg durchsetzten, beweisen, daß es auch unter den Bernern noch Wehrsportler gibt, die das Wort «Wehrsport» nicht nur im Munde führen, sondern auch gewillt sind, auf dem vom Verband neu aufgenommenen Tätigkeitsgebiet nur ganze Arbeit zu leisten, zum Wohle ihrer selbst und zur Förderung der Schlagkraft unserer Armee.

Wenn im großen und ganzen in allen Disziplinen einzelne gute Resultate erzielt wurden, muß dennoch konstatiert werden, daß die Arbeit auf der Kampfbahn sowie beim Handgranatenwerfen viel zu wünschen übrig ließ. Das Training für die Kampfbahn ist mühsam und deswegen nicht sehr angenehm, sie verlangt gerade deshalb eine gründliche, seriöse Vorbereitung und Aneignung einer erfolgversprechenden Technik im Ueberwinden der Hindernisse. Konkurrenten, die nicht einmal die